

Dann hörte sie ein raschelndes Geräusch, als wenn jemand in Plastiktüten herumwühlte, und danach einen leichten dumpfen Schlag. »Da hast du 'ne Karotte. Gern? Gern, wo bist du denn?« Die Wohnzimmertür ging auf, und Rory steckte den Kopf herein. »Ah, hier bist du, Gem.« Sein Gesicht verzog sich zu einem leicht nervösen Grinsen. »Krieg ich keinen Kuß?«

Gemma warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Ich bin mir nicht sicher, ob du einen verdient hast«, schniefte sie.

Rory kam ins Wohnzimmer und schloß die Tür hinter sich. Er sah ziemlich kaputt aus, fand Gemma. Seine Jogginghose war ganz steif vom Schlamm, und sein Rugbyhemd hatte er verkehrt rum an. Sein dunkelbraunes, immer recht eigensinniges Haar bildete auf einer Seite des Kopfes einen ziemlich idiotisch aussehenden Schopf, der sie an das Ohr eines Koalas erinnerte. Sein kantiges Kinn bedeckte ein Stoppelbart, und selbst seine schelmischen grauen Augen hatten ihren Glanz verloren. Zum ersten Mal in seinem Leben wirkte der sonst so perfekte Rory absolut hilflos. »Ach Gem, das mit dem Anruf tut mir leid.« Er kratzte sich am Kopf. »Dieser Idiot vom Einkauf hat sich mein Handy geschnappt und ins Aquarium geworfen.«

»Ach ja. Und öffentliche Telefonzellen gibt's im Lake District wohl keine, was?«

Rory machte eine schuldbewußte Miene. »Ich weiß, ich weiß. Ich hätt 'ne Zelle suchen und dich zurückrufen sollen. Aber ich war ein bißchen ...«

»Besoffen?«

»Total. Und am nächsten Tag haben sie uns dann wieder den Berg raufgeschleppt, und runtergekommen sind wir erst heute, und da hab ich gedacht, jetzt kann ich auch gleich warten, bis ich zurück bin. Ich hab's dann noch von der Autobahn aus probiert, aber du warst nicht da.« Rory legte seinen Arm um Gemmas Taille. »Tut mir echt leid.«

»Das will ich hoffen!« Gemma gab ihm widerwillig einen Kuß und widerstand der Versuchung, ihn auf der Stelle hoch ins Schlafzimmer zu zerren.

»Ich hab dich vermißt.«

»Wie sehr?«

Rory packte sie, verschlang fast ihren Mund und ließ erst wieder von ihr ab, als sie beide nach Luft schnappten. »So sehr.«

Gemma schaute ihm liebevoll in die Augen. »Rory.«

»Hmm?«

»Du riechst nach Schaf.«

»Tatsächlich?« Rory schnupperte an seinem Ärmel. »Macht dich wohl nicht besonders an, was?«

»Würde es vielleicht, wenn ich ein Schaf wäre.« Gemma schmolz dahin, als sie sich an Rorys stoppelige Wange kuschelte. »Und wo ist jetzt die Überraschung, die du mir versprochen hast? Oder war das nur besoffenes Gerede?«

Rory schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, die gibt's wirklich.«

»Wo ist sie dann?«

»In der Küche. Oscar hat sie.«

Gemma stutzte und warf Rory einen verdutzten Blick zu. »Oscar?«

»Komm mit.« Rory zog sie in die Küche. »Ich werd's dir zeigen.« An der Küchentür hielt er ihr die Augen zu und schob sie vorwärts. »Rechts.« Dann zog er plötzlich seine Hände weg. »Jetzt kannst du hinsehen.«

Gemma blinzelte. Rory wartete sichtlich gespannt auf ihre Reaktion. »Na?«

»Was na?«

»Was siehst du da?«

Sie sah sich in der Küche um. »Den Abwasch von drei Tagen ...«

Dann sah sie Oscar auf dem Küchentisch, wo er in aller Ruhe an einer Karotte knabberte. »Mensch, Rory, du sollst ihn doch nicht auf den Küchentisch setzen; stell dir vor, er fällt runter und tut sich was – was hat er denn da um den Hals?«

»Sieh doch mal nach.«

Gemma beugte sich über das Kaninchen. Um seinen Hals war ein rotes Band geschlungen, durch das etwas Glänzendes gefädelt war, wie eine Medaille von den Olympischen Kaninchenspielen. Als sie es erkannte, begann ihr Herz wie wild zu klopfen. »Rory. Was ...?«

»Das ist ein Ring«, half Rory ihr auf die Sprünge.

»Das seh ich, aber ...«

»Ein Ring, Gem. Ein Verlobungsring.«

Sie starrte ihn nur an und wußte nicht, ob sie in Ohnmacht fallen oder in Gelächter ausbrechen sollte. »Soll das ein Witz sein?«

Rory sah ziemlich verzweifelt aus. »Okay, ich mach's, wie es sich gehört.« Er schob einen Stuhl zur Seite, ließ sich auf ein Knie fallen, rutschte auf dem nassen Schlamm am Hosenbein aus und landete auf allen vieren. »Gemma«, sagte er, während ihm eine Locke feuchten Haars über ein Auge fiel. »Gemma ... willst du mich heiraten?«

Ein paar Tage später aßen Gemma und Vic an der Café-Bar Topsy Fox hinter dem Theater zu Mittag. Vic hing förmlich an Gemmas Lippen. »Scheiße. Und was hast du geantwortet?« Mit offenem Mund kauend, kam Vic Gemma vor wie ein Betonmischer im Kleinformat.

Gemma pickte sich eine Olive aus ihrer Pizza und steckte sie in den Mund. »Ich hab gesagt, bist du besoffen? Rory hat's bestritten, aber ich hab gesagt, du *mußt* besoffen sein. Dann hat er gemeint, er hätte nur ein schnelles Bier auf dem Heimweg getrunken, im Red Horse...«

Vics Gesicht war die Spannung anzusehen. »Aber was hast *du* gesagt? Zum Heiraten?«

»Was hätte ich schon sagen sollen? Ich hab gesagt, ich denk drüber nach.« Gemmas Mundwinkel zuckten, als sie sich an den Augenblick erinnerte. »Und am nächsten Morgen bin ich dann zum Frühstück runtergekommen, und er hatte in Buchstaben-Nudeln über die ganze Tischdecke *Willst du mich heiraten Gem* geschrieben. O Vic, das war echt Wahnsinn.«

Vic schüttelte ungläubig den Kopf. »Wahnsinn!« Sie hielt mitten in der Kaubewegung inne, als sei ihr gerade etwas Schreckliches zugestoßen. »Du hast doch wohl nicht ja

gesagt? Sag bloß nicht, du hast eingewilligt!«

Gemma lachte. »Natürlich nicht!« Sie senkte den Blick und starrte mit größtem Interesse auf ein Stück Peperoni. »Aber ich ... hab auch nicht direkt abgelehnt.«

Mit grimmiger Entschlossenheit legte Vic Messer und Gabel nieder. »Gemma ...«

Gemma blickte sie an. »Ich weiß, ich weiß.«

»Wer hat noch mal gesagt, sie würd sich lieber die Ohren abschneiden als zu heiraten? Und wer hat Ruth und Ally empfohlen, sich mal auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen?«

Gemma schnitt eine Grimasse. »Also gut, das war ich.«

»Volltreffer. Der Preis gehört dir.«

»Aber Vic, das war ja auch, bevor Rory mich gefragt hat, ob ich ihn heiraten will. Plötzlich kommt mir alles so ... anders vor.«

Vic rollte die Augen. »Mach schon weiter, das muß ich hören.«

»Es hat mich einfach zum Nachdenken gebracht, das ist alles. Darüber, worauf unsere Beziehung eigentlich hinausläuft. Das geht jetzt schon sechs Jahre, Vic. Vielleicht ist es wirklich höchste Zeit, übers Heiraten nachzudenken, Vic. Außerdem lieben wir uns – und es ist ja nicht so, daß wir die Absicht hätten, uns jemals zu trennen, verstehst du?«

Vic stieß ein leises Stöhnen aus. »Wie ich's dir prophezeit habe. Filzpantoffeln? Wuschelkätzchen?«

»Und ich hab dir gesagt – niemals! Außerdem«, erklärte Gemma, »hab ich mich ja noch gar nicht entschieden.«

»Nein?« Vic klang skeptisch.

»Nein. Ich brauche Zeit zum Nachdenken. Das ist schließlich ein schwerwiegender Entschluß.«

»Das kannst du laut sagen«, bestätigte Vic finster. Sie nahm einen kräftigen Schluck Guinness. »Hör mal, Gem. Wir sind doch gute Freundinnen, oder?«

»Die besten.«

»Ich sag doch gar nicht, daß du nicht heiraten sollst, okay? Ich bin mir nur nicht sicher, ob du weißt, auf was du dich da einläßt. Denk doch nur an die Hochzeit von Ruth und Ally.«

Gemma hatte gehofft, Vic würde Ruth und Ally aus dem Spiel lassen. Deren Hochzeit entwickelte sich allmählich zum klassischen Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte – und dabei lagen immer noch vier Monate Familienfehden vor ihnen, bevor sie ihren großen Tag feiern konnten. Wer hätte gedacht, daß so nette, normale, vernünftige Menschen sich wegen ein paar Blätterteigpasteten und einem weißen Smoking derart in die Haare geraten könnten?

»Es muß ja nicht so ablaufen.« Gemma fragte sich schon, wen sie eigentlich überzeugen wollte – Vic oder sich selbst. Sie griff in ihre Handtasche und nahm das kleine würfelförmige Schächtelchen heraus. Dann öffnete sie es. Auf einem Bett aus dunkelrotem Samt lag ein Ring mit einem einzelnen Diamanten. Spontan steckte sie ihn an den Finger und neigte den Kopf so, daß der Stein das Licht reflektierte. »Schau mal, Vic. Ist der nicht wunderschön?«

»Ja, Gem, das ist er.« Vics Blick hing an dem großen, glitzernden Edelstein, und einen Moment lang hatte Gemma ein schlechtes Gewissen, weil sie vor ihr damit prahlte. Vic war schon mit sechzehn einmal verlobt gewesen und hatte seither keinem Mann mehr so richtig vertrauen können. »Und wenn du um jeden Preis heiraten willst, freue ich mich auch für dich.«

Gemma fühlte sich ein wenig im Stich gelassen. Sie hatte sich mit Vic getroffen, um mit ihr ein Stückchen mädchenhafte Aufgeregtheit zu teilen, und nicht, um sich eine Moralpredigt anzuhören. Vielleicht hätte sie sich eher Ruth anvertrauen sollen. »Zu freuen scheinst du dich nicht gerade«, sagte sie leicht verschnupft und legte den Ring in die Schatulle zurück. »Ich dachte, du magst Rory.«

»Tu ich auch! Von allen Typen ist er noch einer der besten, und du hast wirklich Glück mit ihm.«

»Na also!«

»Aber heiraten ...« Vic schüttelte den Kopf und hob dann das Glas. »Na schön, auf dein Begräbnis!«

Als Vic eine schlüpfrige Geschichte über eine Braut, einen Brautführer und ein Glas Instantbrühe erzählte, besserte sich Gemmas Laune wieder. Bis sie zur Bar hinübersah.

»O nein, er hat mich gesehen.«

»Wer – der mit der Bill-Clinton-Frisur und der Jackson-Pollock-Krawatte?«

»Genau.« Da Gemma schlecht so tun konnte, als hätte sie ihn nicht erkannt, warf sie ihm ein Lächeln zu. Eine Flasche mexikanisches Designer-Bier in der Hand, kam er auf sie zu.

»Hallo, Gemma, lange nicht gesehen. Wo haben Sie sich denn versteckt?«

»Ach, Sie wissen schon. Nichts Besonderes. Schön, Sie mal wiederzusehen, Quentin«, log Gemma. »Vic, das ist Quentin Rodbrook. Er leitet die PR-Agentur, mit der HomeQuest letztes Jahr mal zu tun gehabt hat.«

»Oh«, brummte Vic, die für vorgetäuschte Begeisterung noch nie was übrig gehabt hatte.

»Quentin, das ist Vic Lamden. Sie leitet die Arche – Sie wissen schon, die Anlaufstelle für Obdachlose. Wenn sie nicht gerade Lkw fährt.«

Quentins buschige Brauen zogen sich spöttisch nach oben. »Lkw?«

»Ich bin gerade mit einem Hilfskonvoi in Rumänien gewesen«, erklärte Vic. Das war eines ihrer Lieblingsthemen. »Der nächste soll im März starten – übrigens suchen wir noch nach Sponsoren. Vielleicht hätten Sie ja Interesse?«

»Sponsoren?« Falls sie Quentin Rodbrook auf dem falschen Fuß erwischt hatte, ließ er es sich nicht anmerken. »Also ... freut mich, Sie kennenzulernen, Vic. Meine Agentur hat auch schon einiges für die Obdachlosen getan, stimmt's, Gemma?«

Gemma schenkte ihm ein höfliches Lächeln. Sie fand Rodbrook eigentlich halbwegs anständig, jedenfalls für einen PR-Fritzen, aber Public Relations war nicht ihr Ding. Ihre Wege hatten sich nur gekreuzt, weil sie als Texterin für HomeQuest Southwest, eine Wohnungsvermittlung für Bedürftige, arbeitete, und Quentins Agentur hatte sie in eine große, multinationale und natürlich steuerlich absetzbare Wohltätigkeitskampagne eingebunden.

»Das kann man wohl sagen«, bestätigte sie. »Und es war wirklich interessant, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Ganz anders als das, was ich sonst mache.« Zumindest das entsprach der Wahrheit.

»Freut mich, daß es Ihnen Spaß gemacht hat.« Quentin nahm einen tiefen Schluck aus seiner Bierflasche. »Haben Sie eigentlich mal über mein Angebot nachgedacht?«

»Tut mir leid«, antwortete Gemma zögernd. »Es schmeichelt mir ja, daß ich bei Ihnen so hoch im Kurs stehe, aber die Antwort lautet immer noch nein.«

Quentin nahm es mit einem gutmütigen Schulterzucken hin. »Man kann's ja mal versuchen.« Dann wandte er sich Vic zu. »Wissen Sie, Miss Lamden, Ihre Freundin ist eine verdammt gute Texterin; sie hat ein echtes Talent, Ideen in Worte zu fassen. Sie könnte in einer der großen Londoner Agenturen Karriere machen, wenn sie nur wollte.«

»Was nicht der Fall ist«, warf Gemma hastig ein. Sie konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen, als zu so einem stressigen Haifischbecken von Büro im West End zu pendeln, wo du heute noch Star des Monats bist und morgen schon auf der Straße stehst.

Genau hier hakete Quentin ein. »Warum arbeiten Sie dann nicht einfach für mich, und ich bezahl Ihnen ein Gehalt wie in London? Ein faireres Angebot kann ich ihr doch wirklich nicht machen, Vic, oder? Könnten Sie nicht versuchen, Gemma endlich zur Vernunft zu bringen?«

Vic lachte in ihr Guinness. »Gemma und Vernunft? Da können Sie lange warten.«

»Wie ich schon sagte.« Gemmas Stimme klang fest. »Vielen Dank für das Angebot, aber ich habe mich bereits entschieden.«

»Und wenn Gemma sich einmal für etwas entschieden hat«, fügte Vic hinzu, »dann für alle Ewigkeit.«